



In Fronhausen: Psychologie-Professor Dan Bar-On.
(Foto: vh)

Prof. Bar-On war insofern wohl der ideale Gastreferent, von dessen Vortrag teils die ausdrücklich eingeladene Öffentlichkeit profitierte, umso mehr aber die Teilnehmer eines 14-tägigen Seminars zum Thema »Zukunft gestalten – aus Erfahrung anderer lernen« als Gemeinschaftsveranstaltung von »Imbuto« mit dem belgischen Verein »Inkindi«.

»Imbuto« betreibt seit 2001 Bildungsarbeit zur Förderung der Völkerverständigung mit afrikanischen Gesellschaften. Der »Vereinsmotor« ist Hildegard Schürings, selbstständige Beraterin in Entwicklungszusammenar-

beit für Nord- und Westafrika. Der Verein pflegt Außenkontakte wie den Austausch mit Jugendorganisationen im zentralafrikanischen Staat Ruanda. Neun Jahre nach dem Genozid (Völkermord) von 1994 organisierte eine »Imbuto«-Projektarbeit die heimatliche Besuchsreise junger Ruander, die damals nach Frankreich, Belgien und Deutschland hatten flüchten müssen. Jene waren nun die Hauptadressaten des Seminars und untersuchten Holocaust und Genozid nach Ähnlichkeiten des einstigen Terror-szenariums und einer dialogischen Perspektive.

Konfliktforscher und Psychologe Bar-On, Träger des Bundesverdienstkreuzes (2001) und des Erich-Maria-Remarque-Friedenspreises (2003), ist in Sachen Versöhnungsarbeit umtriebig. Zwischen seiner unmittelbaren Anreise aus den USA und der nachfolgenden Lehrerfortbildung in Braunschweig mit Teilnehmern aus Israel und Palästina investierte er einige Stunden für »Imbuto«, sprach sachlich präzise und vermied Polemik ebenso wie Zweckoptimismus. Er gab sich zuweilen selbstkritisch, bestach durch ungeschminkte Ehrlichkeit und reflektierte Weitsicht. Einer wie er hat

»Aufarbeitung dauert bis in die zweite Nachkriegsgeneration«

Konfliktforscher und Psychologe aus Israel sprach bei »Imbuto« und »Inkindi« – »Gespräche mit Kindern von NS-Tätern« geführt

Fronhausen (vh). Zum Thema »Holocaust in Deutschland und in Europa« sei 60 Jahre danach oder zwei Generationen später – möchte man meinen – alles gesagt. Irrtum! Vielleicht galt das überwiegende Interesse bisher auch nur explizit historischer Forschung? Der israelische Konfliktforscher und Psycho-

analytische Pionierarbeit geleistet, muss nicht um Reputation kämpfen und braucht keinerlei Sensationlust zu produzieren. Dieser Referent leistet sich jedwede Offenheit.

Prof. Bar-On warnte vor Gleichmacherei: »Jeder Konflikt hat seine eigene Biografie.« Es gelte, dessen individuelle Bedingungen gut kennen zu lernen und sehr daran zu arbeiten. Schwarz-Weiß-Malerei prinzipiell ablehnend, resümierte er, dass die Opfer-Täter-Zuordnung nach der national-sozialistischen Diktatur eindeutiger gewesen sei als bei anderen Konflikten wie etwa in Ruanda. Der Prozess einer seelischen/moralischen Aufarbeitung dauere im Allgemeinen meist sehr lang – oft bis in die zweite Nachkriegsgeneration. Ob Ruanda oder Balkan: Unterschiedliche Ereignisse und Bevölkerungsgruppen würden vom je unterschiedlichen Lebensrhythmus bestimmt.

Der Referent kritisierte den Berufsstand. Habe nach dem Holocaust das psychologische Bewusstsein gefehlt, hätten es die Psychologen heutzutage umso eiliger. Wissenszuwachs aus einem emotionalen Sachverhalt zu gewinnen, erfordere viel Energie und Arbeit, zumal man die breite Bevölkerungszusammenarbeit berücksichtigen solle,

die dem offenen Diskurs über Holocaust-Nachwirkungen in Israel erst seit den 90er Jahren Raum gewähre. Davon sei der Konflikt mit den Palästinensern weit entfernt. Kriegsüberlebende brachten eine zu anderen Patienten unterschiedliche Therapieform, weil jener auf eine pathologische Umgebung »normal« reagiere, der Patient unter »normalen« Bedingungen aber pathologisch. Viele Holocaust-Überlebende hätten ihre Vergangenheit schweigend verdrängt und seien ausgewandert. Die einst positive Abwehrhaltung, um sich neu einzuleben, und die Weigerung der Gesellschaft, genau hinzuhören, verkehrte sich unter veränderten Umständen ins Gegenteil.

Prof. Bar-On sprach von einer »Doppelmauer« – der des Schweigens der Eltern gegenüber ihren Kindern und der Mauer der Kinder gegen ihre Eltern: »Falls mal ein Fenster offen war, war das auf der anderen Seite meist zu.« Durch Schweigen sei das traumatische Erlebene – letztlich das Trauma – unbewusst an die nächste Generation weitergereicht worden. Erst die Enkelkinder der Kriegsgeneration und die neue öffentliche Situation in Israel berechtigten zu Hoffnungen.

Dan Bar-On wurde 1938 in Haifa/Is-

rael geboren. Eltern und Großeltern waren 1933/35 aus Deutschland emigriert. Er lernte perfektes Deutsch vor allem dank großelterlicher Präsenz. Sein Deutschlandbild entwickelte sich im Zwiespalt von Sprache/Kultur und Krieg. Mit 16 Jahren besuchte er eine Landwirtschaftsschule, war im Kibbuz tätig und verdrängte seine ambivalente Gefühlswelt – vorerst. Nach dem Psychologiestudium wurde er Therapeut und lernte später Überlebende des »Prager Frühlings« kennen. Erstaunt bemerkte er, dass die psychologische Fachliteratur über Kriegsnachwirkungen »in den Kinderschuhen« steckt. Sein Forscherweg führte bis zum Dozenten an der Ben-Gurion-Universität in Beer-Sheva. Mitte der 80er Jahre interviewte er in Deutschland etwa 90 Personen, zur Hälfte Kinder von NS-Tätern, und lässt seine Erkenntnisse in den Dialog von Israel und Palästinensern einfließen.

✕ Bücher von Dan Bar-On in der Edition Körber-Stiftung: »Die Last des Schweigens – Gespräche mit Kindern von NS-Tätern«, ISBN 3-89684-038-X, 14 Euro; »Erzähl dein Leben! – Meine Wege zur Dialogarbeit und politischen Verständigung«, ISBN 3-89684-044-4, 14 Euro.

Griesener Allgemeine 11.08.2005